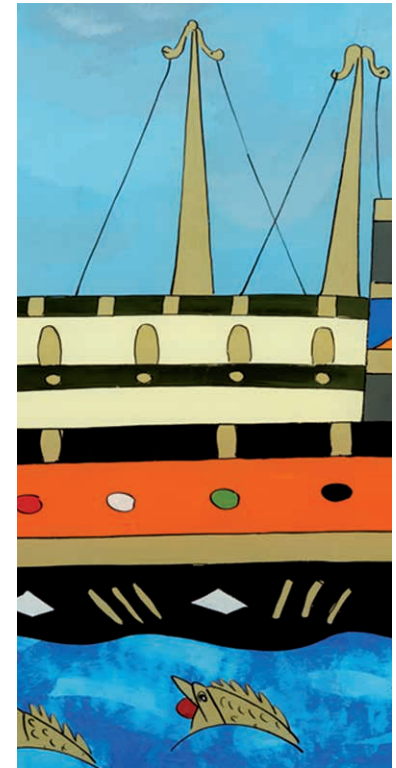
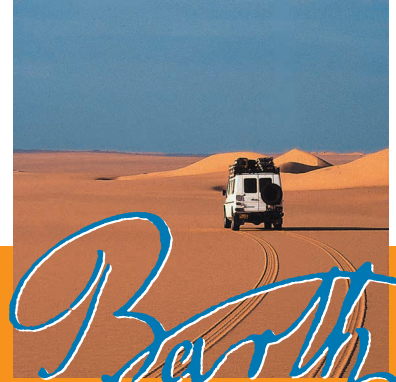


1 · 17

Heinrich Barth K U R I E R



**Am Rande der Namib-Wüste
Feuerstelle – Vielfalt menschlicher Spuren
Objektgeschichten**

Editorial



Ein Wesenszug des Menschen ist seine Beweglichkeit, besonders geistig, aber auch im Sinne von Mobilität. Dabei zeichnet den Menschen gegenüber allen anderen Mitbewohnern des Planeten aus, dass er sich keine Grenzen setzen lassen mag – geistig in Kunst und Forschung, und in der Mobilität bei der Erschließung und Nutzung neuer Räume. Schon unsere Entwicklungsgeschichte als anatomisch moderner Mensch zeigt diese Grenzenlosigkeit, denn rational betrachtet war es ein Irrsinn, beispielsweise vor über 40.000 Jahren nach Australien überzusetzen; oder vor etwa 15.000 Jahren in aberwitzigem Tempo Amerika vom nördlichsten bis zum südlichsten Ende zu durchmessen und dabei alle denkbaren Klimazonen kennen zu lernen und wieder hinter sich zu lassen. Was die Menschen trieb oder treibt, ist manchmal schwer zu ergründen und manchmal liegt es klar auf der Hand.

Das gilt für alle Zeiten: Wenn die Lebensgrundlagen in einem bestimmten Raum kein auskömmliches Leben mehr ermöglichen, muss man aufbrechen. In anderen Fällen mag es aber nur Neugier und Entdeckerlust gewesen sein, weshalb die Menschen Neuland erschlossen – Forscher der eiszeitlichen Bilderrhöhlen werden das bestätigen.

So ist der Fuß des Menschen schon immer nicht nur Fortbewegungsmittel, sondern auch Ausdrucksmittel. Wir kennen die Metapher „mit den Füßen abstimmen“, und die lange Geschichte der Migrationen des Menschen war und ist ein ähnlicher Prozess. Dass der Fuß aber nicht nur im übertragenen Sinn ein Ausdrucksmittel ist, wird für uns als Spezies auch schon immer Bedeutung gehabt haben: Vermutlich waren wir während unserer gesamten Zeit als Jäger und Sammler auch gute Fährtenleser. Von heute lebenden Fährtenlesern können wir erfahren, dass sich in der Fußspur eines Menschen seine gesamte Individualität ausdrückt (mehr dazu auf den folgenden Seiten). Ein Fußabdruck – wenn man ihn zu lesen vermag – kann ebenso informativ sein wie ein Gesicht.

Wenn wir also unseren Blick verstehend auf die Erdoberfläche richten, dann erkennen wir, dass unsere Welt stets zunächst mit den Füßen verändert und entwickelt wurde. Dieser Prozess kann nie enden.

Tilman Lenssen-Erz

Objektgeschichten aus dem Rautenstrauch-Joest-Museum „Sheikh Amadou Bamba auf dem Wasser betend“



Abb. 1
„Sheikh Amadou Bamba
auf dem Wasser betend“
Mamadou Sall, Rufisque,
Senegal, 2015
Glas, Pigment, Bindemittel;
Breite 48 cm
RJM 67706
© Rheinisches Bildarchiv Köln,
Marion Mennicken

Im Rahmen der Ausstellung „Pilgern – Sehnsucht nach Glück?“ (8.10.2016 bis 9.4.2017) erwarb das Rautenstrauch-Joest-Museum eine Hinterglasmalerei des jungen senegalesischen Künstlers Mamadou Sall (Abb. 1). Sie zeigt Sheikh Amadou Bamba 1895 betend auf dem Wasser, nachdem ihm die französischen Kolonialisten dies auf dem Schiff, das ihn in die Verbannung brachte, verboten hatten.

Während der ersten Ausstellungswoche fertigte Mamadou Sall zudem auf Einladung des Museums in der Ausstellung drei Wandgemälde mit dem *baraka* (Segen) spendenden Bildnis von Sheikh Amadou Bamba (Abb. 2).

Sheikh Amadou Bamba (1853–1927) war einer der großen islamischen Mystiker Westafrikas und Gründer der senegalesischen Sufi-Gemeinschaft der Mouriden, die einen friedfertigen Islam predigt. Der Sheikh gilt als antikolonialer Held. Von der französischen Kolonialbesatzung gefürchtet, verbrachte er viele Jahre im Exil in Gabun und Mauretanien. In den Augen seiner Anhänger war dies eine Prüfung Allahs, während der Sheikh Amadou Bamba zahlreiche Wunder vollbrachte. Aus diesem Grund wird bis heute jedes Jahr am 18. Tag des islamischen Monats Safar – dem Tag der Verbannung Sheikh Amadou Bambas ins Exil – ein großes Pilgerfest gefeiert.

Abb. 2 Mamadou Sall beim Fertigen eines Wandgemäldes in der Ausstellung. © Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt



Abb. 3
Pilgerinnen stehen
während des Grand Magal
an der Großen Moschee
von Touba an.
© Beate Schneider, 2015



Zum Grand Magal, der „großen Feier“, pilgern zwischen zwei und fünf Millionen Mouriden in die heilige Stadt Touba im Senegal. Touba wurde 1887 von Sheikh Amadou Bamba gegründet und besitzt als heilige Stadt mit über einer Million Einwohnern – ausschließlich Mouriden – einen Sonderstatus. Das Zentrum der Stadt bildet die Große Moschee mit den Mausoleen Sheikh Amadou Bambas und seiner Söhne. Sie wurde 1932–63 erbaut, wird seither ständig erweitert und ist heute die größte Moschee Afrikas südlich der Sahara.

Während des Grand Magal besuchen die Pilgerinnen und Pilger die Große Moschee (Abb. 3) und weitere religiöse Stätten. Außerdem gehen sie zu Audienzen ihrer spirituellen Meister (Sheikhs) und religiösen Lehrer (Marabouts). Nachts

Abb. 4
Matratzenstapel
während des Grand Magal
in Touba.
© Beate Schneider, 2015



werden religiöse Lieder zu Ehren Allahs gesungen. Am Morgen des Magal sprechen die Pilger ein Gebet und feiern anschließend mit einem großen Essen.

Gastfreundschaft spielt eine große Rolle während des Grand Magal. Touba besitzt kein einziges Hotel, da niemand für Kost und Logis zahlen soll. Alle Pilgerinnen und Pilger übernachten kostenlos bei ihren spirituellen Meistern und religiösen Lehrern oder in privaten Haushalten und werden dort auch gepflegt. Während des Grand Magal werden daher überall auf den Straßen Stapel von Matratzen zum Verkauf angeboten (Abb. 4).

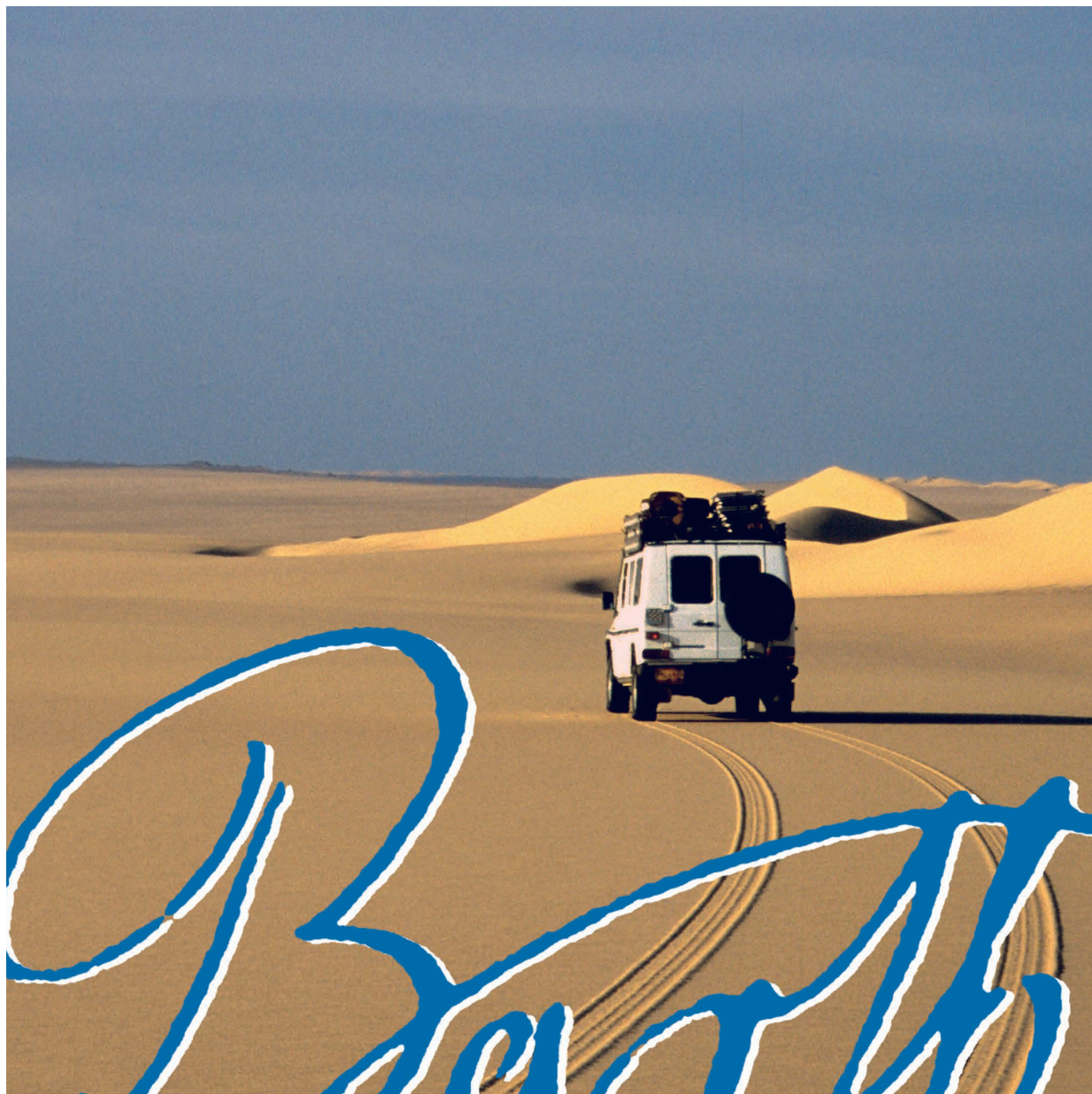
Jeder Pilgernde stellt sich selbst eine Aufgabe, wie er während des Magal der Gemeinschaft dienen kann, um so Allah und den Sheikh zu ehren. So werden viele logistische Aufgaben und sonstige Arbeiten ehrenamtlich von Pilgern übernommen (Abb. 5). Die Mouriden sind für ihr Arbeitsethos bekannt, das sie zu den reichsten Geschäftsleuten Senegals gemacht hat.



Abb. 5
Prozession
freiwilliger Straßenreiniger
in Touba.
© Beate Schneider, 2015

Touba und der Grand Magal bildeten nicht nur eine der 14 zentralen Szenen der Kölner Pilgerausstellung, sondern die Mouriden waren auch Bestandteil eines Diskussionsabends zum Thema „Facetten eines weltoffenen Islam“. Diese Veranstaltung – bei der der Historiker Cheikh Anta Babou (University of Pennsylvania), die Imamin Shaykha Halima Krausen (Universität Hamburg), die Islamwissenschaftlerin Sabine Damir-Geilsdorf (Universität zu Köln) und die Ethnologin Dorothea Schulz (Universität zu Köln) diskutierten – konnte das Rautenstrauch-Joest-Museum dank der großzügigen Unterstützung der Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V. und des Heinrich-Barth-Instituts e.V. veranstalten. Moderiert wurde der Abend von dem Nahost-Experten und früheren ARD-Auslandskorrespondenten Marcel Pott. So konnte diese in Deutschland bisher weitgehend unbekannte mystische Richtung des Islam (die jedoch eine sehr aktive Gemeinschaft in Köln besitzt) einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Clara Himmelheber



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 66 80
E: info@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
mit Friederike Jesse und Karin Kindermann
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951